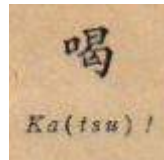


茶道掛物禪語道訳

## Zen–Worte im Tee-Raume

### Kōan 41



喝

#### Ka(Tsu)!

Zu diesem Schriftzeichen (喝, *Ka(tsu)* [vgl. [Kōan 59](#)]) ist auf dem Wandbilde (oft) mehreres andere Geschriebene hinzugefügt, oder auch steht das Zeichen für sich allein. Dieses *Ka(tsu)* gebrauche ich, wenn ich einen, der mir gerade da vor Augen ist, schelte (heftig anfare), wie wenn man etwa sonst japanisch im gewöhnlichen Leben Koriya yai! ruft. In der Rinzaï-Richtung<sup>37</sup> (des Meditations-Buddhismus) gibt es die sog. Vier *Ka(tsu)*, vier verschiedene Gebrauchsweisen [dieses *Ka(tsu)*]: zu einer Zeit ist *Ka(tsu)* wie des Diamant-Königs-Schatzschwert (金剛王宝剣, *Kongō-ō-bōken*) wieder zu einer andern Zeit ist es wie der kauernde goldmähnige Löwe (*Kyochi-kommō no shishi*) zu einer andern Zeit ist es wie Sondierstab und Schattengras (*Tangan-eisō*), wieder zu einer ändern Zeit ist das *Ka(tsu)* das unausgesprochene (nicht-gebrauchte) *Ka(tsu)*, in diese vier Arten (Wege) wird (*Katsu*) geteilt. So ist es in Rinzaï ein sehr wichtig gehaltenes Kōan. Wie das Diamant-Königs-Schatzschwert, das ist im Kōan: das eigne Wahre Wesen (*Hontai*) strackgerade, wie jenes Diamant-Königs-Schatzschwert ganz scharf, ganz stark. Weiter, wie der kauernde goldmähnige Löwe, das ist mit andern Worten: wie die Katze, die die Maus fangen will, sich gerade am Boden duckt, um jetzt loszuspringen, oder wie wenn man, den Feind vernichtend zu treffen, ungeheuer Munition zusammenbringt<sup>38</sup> – das heißt also für den Menschen des Tees (*Chajin*): Übung aufs äußerste anhäufend. Dann "wie Sondierstab und Schattengras", das ist, wie wenn man mitten drinnach etwas sucht (sondiert); also wie wnn man im Stockfinstern nach einem Grashalm sucht; beim Tee (*Chadō*) bedeutet das: den Dingen auf den Grund zu kommen streben und im Draufzugehen die Sache zu fassen kriegen. Und wieder zu einer Zeit "das unausgesprochene (nicht-gebrauchte) *Ka(tsu)*", das ist der Bereich, da die Übung zur Vollendung geführt hat, keine weiteren besonderen Vorrichtungen (*shudan*, Mittel und Wege, Manipulationen) mehr not sind, die Dinge aufs beste geschehen; mit ändern Worten: die Schule ist absolviert, das Studium des Nicht-Handelns (des vollen Könnens ohne äußeres "Machen") ist erreicht.

Nur wo diese Vier *Ka(tsu)* recht gebraucht werden, dringt man in dieses Kōan [*Ka(tsu)*] ein.

#### Anmerkungen:

t) 探竿影草, *tangan eisō* - ein Ausdruck, der auch im *Taiheiki* verwendet ist; nach ??? ist *tan-gan* ein Fischgerät: Kormoranfedern werden gebündelt an eine Rute gebunden ; sie ziehen die Fische an, so daß man sie mit dem Netze fangen kann; eisō ist ein anderes Verfahren: gemähtes Gras läßt man ins Wasser; die Fische scharen sich um dessen Schatten, und so kann man sie fangen.

37) Rinzaï-Zen, basiert auf dem Studium der Kōans (von denen etwa 1700 im Umlauf sind). Bekanntere Sammlungen sind das Bi-yān-lu und Mu-mon-kwan.. Beispiele daraus, dienen auch im vorliegenden Band als Anregung [z.B. 18]. Die Meditation über Kōans soll die Rinzaï-Schüler durch stetig sich vertiefende Erfahrungen zur 'plötzlichen' Erleuchtung (悟 *Sa-tori*) führen. Der Schüler wird angehalten, das Denken aufzugeben und sich bis zur Erschöpfung einem oft offenkundig bedeu-

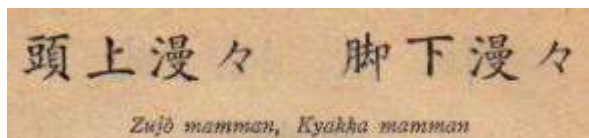
tungslosen Rätsel zu widmen. So werden ihm die Grenzen des Denkens deutlich und er öffnet sich einer Realität, die nicht in Worten auszudrücken ist. Die Vision ist aber nur dann befriedigend, wenn sie von einem Rinzaï-Meister (*Roshi*) beglaubigt und das Verständnis durch schwierigere Kōans vertieft wird. In China wurde die Praxis der Kōan-Meditation während der Tang-Dynastie entwickelt, seine gegenwärtige japanische Ausformung geht jedoch auf Hakuin (1685-1768) zurück, einen Zen-Meister, der auch Dichter und ein großer Kalligraph war [[Geschichte des Rinzaï](#)].

38) Als Sinnbild? Der Löwe kauern, Kraft sammelnd, bevor er zum "Löwenruf" [mittlere Sammlung 2. Teil 'Buch des Löwenrufs' und längere Sammlung 1. Teil, 8. Rede ] ansetzt, der alle anderen "Tiere" verstummen läßt.

---

頭上漫々 脚下漫々

### Kōan 42



#### **(DIR) ZU HÄUPTEN UNENDLICHSTRÖMENDE FLUT, ZU DEN FÜSSEN UNENDLICHSTRÖMENDE FLUT**

Von der Welt des schönen Geschmacks aus gesprochen, will dies Wort, mag man denken, von einer Zeit reden, da wie im Frühling alles in voller Blüte ist. Aber was dieser Sinnspruch (Kōan) will, ist: Sieh den Menschen – sein Körper ist nur etwa sechs Ellen groß; aber der denselben erfüllende Geist reicht zu Häupten in alle dreiunddreißig Himmel und dringt unter den Füßen bis auf den untersten Grund der tiefsten Höllen (*Muken-naraku*), die ganze Welt erfüllend. Vergleichsweise mögen wir hier Männer wie Admiral Tōgō oder General Nogi anführen: auch ihr Körper hatte sein begrenztes Maß, aber ihre innere Macht erfüllte alles, und indem jeder das Seinige erschöpfend bis zum Äußersten tat, war Verdienst und Leistung (*kōseki*) so gewaltig, daß jeder in der ganzen Welt, wenn man ihren Namen nennt, auch wenn er sie persönlich nie gesehen hat, voller Verehrung gegen diese Männer ist. Davon also ist die Rede: wer nicht dieser einzelne auf sich selbst beschränkte Mensch ist, sondern wer vielmehr der zu den Häupten (bis in die höchsten Höhen) strömende, zu den Füßen (bis in die tiefsten Tiefen) strömende große Mensch ist, von dessen Tun und Lassen halt die ganze Welt wider.

---

千里同風

### Kōan 43



#### **TAUSEND MEILEN GLEICHER WIND**

Dieser Spruch ist gleichen Sinnes wie der oben genannte "Zehntausend Meilen Ein Eisenband" ([Kōan 17](#)): Himmel und Erde insgesamt sind von dem Winde erfüllt; mit andern Worten: die Wahrheit des Alls ist überall in der ganzen Welt; zu dieser Wahrheit zu erwachen, gibt es zwar die buddhistischen, christlichen, konfuzianischen und andern Schriften; aber wenn es zu dieser Wahrheit selbst kommt, sind diese letztlich nicht mehr not. Sie für Mittel und Gerät zu nehmen, in das Wesentliche einzudringen, ist gut; aber in dem, was man so Lehren nennt, steckt diese Wahrheit nicht. Wenn man nicht allererst von hier aus [nämlich daß die Wahrheit nicht im Geschriebenen, bloß Überlieferten steckt] in die Sache hineingeht, so kommt man kaum weiter. Daher haben die Ahnenmeister von allen möglichen

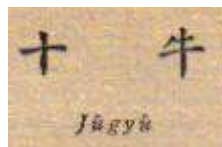
Seiten her die Sache besprochen. Auch für den Menschen des Tees gilt Gleiches: solange er noch in diesem Ding Tee befangen ist (auf dem "Tee" herumsitzt), ist das, was Begegnung mit der Wahrheit zu nennen ist, reichlich unmöglich; solange er nicht erst einmal dies Ding Tee durchbrochen hat (durch diesen "Tee" ganz hindurchgestoßen ist), kann es nicht zum Verständnis (*gateri*) des Wesens (*Hontai*), wo nicht Leben noch Tod ist, kommen. Das ist, was der Spruch sagt, es vergleichend mit dem Winde, der überall und allerorten da ist und sich gleich ist. Auch das Schriftbild 破砂盆 (*Ha-sa-bon*) Den Sandteller zerbrechen will (letztlich) Gleiches sagen.

**Anmerkung:**

u) Zwar muß das Formlose, der Sand, zur Form, zum Gefäß, zum Teller geformt werden; aber, für immer in dieser Geformtheit, wird es ein Starres: man muß es wieder zerbrechen. Erst dieser Durchbruch, dieses völlig Neue Andere führt zur Freiheit, führt zum Ziele. Vgl. No. [2](#), [26 Ende](#), [41 Ende](#), [42](#), [56](#)!

十牛

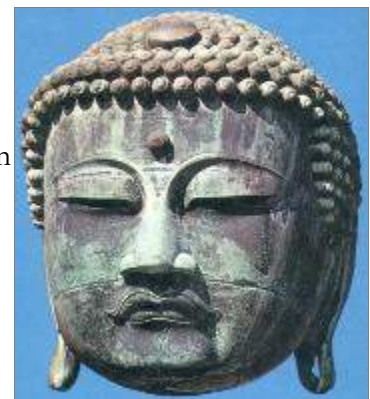
**Kōan 44**



**ZEHNER – OCHSE'**

Man sieht dies oft gemalt und jeweils Worte (Verse) dazu geschrieben; man sieht es auf Wandschirmen, Wandtüren (*Fusuma*) in zehn Abteilungen gemalt. Dieser Zehner-Ochse (zehnmal der Ochse [[牛](#), *ushi*, = [Rind](#), [Kuh](#), [Ochse](#), [Stier](#)]) stellt im Bilde die Stufen dar, wie des Zen-Beflissenen Übung Schritt um Schritt tiefer wird.

Auch Shaka war erst nur ein gewöhnlicher Mensch (*bompu*) sagt das alte Wort; ohne Übung und Ringen wird nirgends etwas erreicht.



Dies Wesen Mensch hat seine Natur, wie der Ochse seine hat; das Herz im Tiefsten (der Herzensgrund, *kokoro no moto*), das ist (hier) der Ochse, und von da empor, Stufe um Stufe, von der Menschenexistenz bis zur Buddha-Existenz, das ist hier gemalt. Vom Ochsen gezogen, zum Tempel des Guten Glanzes (*Zenkwoji*) wallend wie man oft sagt, [in diesem Sprichwort]: der Ochse, ist nichts anderes als Buddha. Eben in dieser Weise spricht diese Bildreihe.

**Erste Stufe:** Den Ochsen suchend. Das Bild: Ein Mann hat ein Seil und blickt nach drüben. Der Zen-Schüler schickt sich an. Zen zu üben ; er tut Wunsch und Gelöbniß, es zu tun. Der Mensch des Tee schickt sich an, Tee zu lernen, faßt erst den entscheidenden Entschluß; das zeigt das Bild; das Seil ist der Tee.

**Zweite Stufe:** Die Spur erblickend: Der Mann hat mittlerweile die Spur des Ochsen entdeckt – der Mensch hat gerade einmal ein wenig etwas begriffen; beim Tee : der Mensch hat etwa ein, zwei Sachen davon in sich aufgenommen.

**Dritte Stufe:** Den Ochsen erblickend: Der Mann hat den Ochsen und dessen Schwanz von hinten gerade einmal erblickt – der Übende hat ein wenig etwas vom Zen-Geschmack verspürt; beim Tee: der Mensch hat ein klein wenig Tee-Geschmack verschmeckt.

**Vierte Stufe:** Den Ochsen vollauf erblickend (d.i. finden). Das Bild: Der Mann hat den Ochsen gefunden, nimmt das Seil und will den Ochsen mit aller Gewalt heranzerrren; der Ochse ist wild, und der

Mann wird nicht damit fertig. Beim Tee : Der Mensch weiß zwar schon, was es um den Tee ist, ist aber noch nicht dahin gelangt, frei damit umzugehen.

**Fünfte Stufe:** Den Ochsen wahrhaft erblickend (d.i. weidend). Das Bild: der Ochse hat sich an den Mann gewöhnt – der Übende hat etwas Orientierung über sich selbst und sein eigenes Wesen gewonnen. Beim Tee: Selbst und Tee sind bis zu gewissem Maße eins geworden (zusammengewachsen).

**Sechste Stufe:** Auf dem Ochsen nach Hause reitend. Das Bild: der Ochse, den Mann tragend, frei – Wahres Wesen (Hontai und Wahrheit des Alls sind vereint. Beim Tee ist es, da Tee und Zen Ein Geschmack sind. ([Kōan 30](#))

**Siebente Stufe:** Williger Ochse bleibt beim Menschen. Der Mensch hat den Ochsen frei gelassen, das Bild (beliebig) freien Samadhi's. Es ist, da der Übende weder des Seiles noch des Ochsen weiter besonders bedarf. Beim Tee: Teeschöpfer sind nicht weiter not; die eigne Natur ist *Chajin* (ein Mensch des Tee).

**Achte Stufe:** Mensch und Ochse sind vergessen – Bild des runden Fensters. Der Übende ist eingedenk des All-Leeren (Issai-kū). Beim Tee: zu dem Bereich ist man gekommen, auf den der berühmte Drei-Abend-Gesang weist:

*Mi wataseba hana mo momiji mo nakarikeri  
um no tomaya no aki no yugure.*

Du blickst umher:  
Blumen und roter Ahorn auch sind entschwunden,  
O Abend im Herbst (einsam) an der Hütte am Meere!

**Neunte Stufe:** Zum (Ur-)Grund sich wendend, zum Ursprung zurück. Bild: blühende Blume. Von der Höhe des Erwachenseins zu der Erkenntnis, daß Leere Form (Gestalt, Körperliches) ist, blickend, sieht der Übende die Weiden grün, die Blumen rot ([Kōan 12](#)), und nichts weiter anderes ist damit. Beim Tee: Tee-Schalen, Tee-Schöpfer gehören zum schönen Tee-Brauche (*Cha-dō*), und gar nicht zu verwerfen sind sie.

**Zehnte Stufe:** Der Mensch zu Hause, die Hände in den Schoß legend. Bild: Hotei oder eine ähnliche Gestalt gibt Kindern Geschenke – Der Übende hat den Buddha Stand erreicht; frei und ungehindert (*jīyū jizai*) lustwandelt er in der Welt – der Mensch des Tee hat den Stand erreicht, da er (wie Kung sagt) seines Herzenswünschen folgen kann, ohne das Maß (ho, das Gesetz [[Dharma](#)]) zu übertreten – eine Welt (Himmel und Erde), von der der gewöhnliche Mensch nichts weiß noch kennt.

**Anmerkung:**

Die Geschichte stammt ursprünglich von Kakuan (1100-1200). Eine engl. Übersetzung, mit Reproduktionen der klassischen Holzdruckbilder von Tokuriki Tomokichiro findet sich in: Reps, Paul; *Zen Flesh, Zen Bones*; Garden City o.J. [ca 1965], S130-55

喫茶去

## Kōan 45



### GEH, TRINK TEE!

Das ist des berühmten Abts 'Yüeh-chou von 'Tang' Wort<sup>39</sup> (Kōan): als jemand an die Tür des Abts klopfte (um Meditationsanweisungen im Zimmer des Abtes zu erhalten), rief er alsbald: Geh, trink Tee!

und das ist dieses Teetrinkens ("Geh,-trink-Tee's") Anfang. In sehr alter Zeit, ehe die Teeweise im einzelnen festgelegt war, ward dieser TEE zu herrlichem Erwachen (zu wahren innerem Erlebnis).

Was Zen ist, das ist ursprünglich weder in Predigten noch in Reden noch in Schriften zu finden; all diese Dinge wie Predigten, Reden, Schriften sind etwas Vorherberechnetes (und Ausgedachtes); Mundwerk sind sie; was aber das Tatsächliche betrifft, so gilt das Wort: Der Unenthaltamste ist der Arzt (welcher immer davon redet, daß man sich von diesem oder jenem enthalten müsse); der Ausschweifendste ist der Bonze – man ist am weitesten entfernt von wahrer Wirklichkeit, wenn man sie im Munde führt. Dies Geh, trink Tee! will eben gar nicht dies Um-die-Dinge-herumgehen, sondern jetzt, auf der Stelle, trink einen Schluck und wisse, wie es um den Tee ist, und dieser Tee wird zum großen Erwachen, und außer diesem gibt es kein Erwachen.

Ein Frommer (*Koji*<sup>40</sup>) redete einst gar herrlich vor einem Zen-Meister über die Geduld. Nichts Herrlicheres, sagte er, hat doch der Mensch als die Geduld. Geduld – wer das kann, der vermag alles in der Welt. So? dachte da der alte Meister und schlug mit der Tabakspfeife, die er in Händen hatte, dem über die Geduld Vortrag haltenden Frommen hart auf den Kopf. Da veränderte sich dessen Gesichtsfarbe, und rot vor Wut zürnte er So mir nichts, die nichts einen zu hauen, ist doch der Gipfel der Frechheit! Da sagte der alte Meister zum Frommen: Nun sehe ich also, was diese Geduld ist. Elender Jähzorn ist sie. Da kam jener zum ersten Mal, wird erzählt, zum Wissen (erwachen) um die wirkliche Geduld.

Diese chinesische Form ist die ursprüngliche: *Geh!* im Sinne der Aufforderung, etwas zu tun, nahezu gleich komm! haltenden Frommen, hart auf den Kopf. Da veränderte sich dessen Gesichtsfarbe, und rot vor Wut zürnte er: So mir nichts dir nichts einen zu hauen, ist doch der Gipfel aller Frechheit! Da sagte der alte Meister zu dem Frommen: Nun sehe ich also, was diese Geduld ist. Elender Jähzorn ist sie. Da kam jener zum ersten Mal, wird erzählt, zum Wissen (Erwachen) um die wirkliche Geduld.

So spricht dieses Wort (Kōan) von wahren wirklichem Wesen. Denn in allem und jedem gilt dies: nichts taugt, wo nur Worte es sind und die Wirklichkeit fehlt.

#### Anmerkungen:

v) Diese chinesische Form ist die ursprüngliche: "geh!" im Sinne der Aufforderung, etwas zu tun, nahezu gleich "komm!" Vgl. dazu auch das von Japanerinnen gebrauchte Iki!Iki! in Situationen, in denen manche Deutsche "Ich komme!" hervorbringen würde ...

39) An dieser Stelle hat sich Sōtei die dichterische Freiheit genommen, einen Koan des Mu-mon-kan für den "Tee-WEG" zu adaptieren (Die Vorlage ist das 7. Beispiel; auch 53):

Einst bat den Chao-chou ein Mönch: Ich bin gerade erst ins Kloster eingetreten; bitte, zeige mir den Weg!

Chao-chou sprach: Hast du schon deine Reissuppe gegessen? Der Mönch sprach: Ich habe die Reissuppe gegessen. Chao-chou sprach: Geh und wasch deine Eßschale! Da faßte der Mönch die Erleuchtung.

Wu-men erklärt:

Chao-chou öffnet den Mund und ließ seine Galle sehen, er zeigte sein Herz und seine Leber. Dieser Mönch hörte nicht richtig und nahm die Glocke für einen Topf.

Der Gesang lautet:

Weil es allzu sonnenklar ist,

Braucht es lange zum Begreifen.

Wenn du verstehst, (daß es töricht ist,) mit einem Feuer

(in der Hand) Feuer zu suchen, Ist das Mahl schon längst gekocht.

40) Hier, nicht wie sonst im Text (bezüglich Rikyū), in der Bedeutung "Edler/Adliger", sondern im Sinne des 'Haushalters' (lay follower).

---

## Kōan 46

# 関

### SCHRANKE (DES TORES)\*

Dies ist der berühmte (*yakamashū*) Kōan, über welchem der Begründer des Daitokuji, Landesmeister *Daitō*, dreizehn Jahre geforscht und dann das Große Letzte Erwachen erlangt hat. Was dieses Große Letzte Erwachen anlangt, so gibt es freilich allerlei Erwachen (*satori*, Wissen). Zum Beispiel, allgemein ist etwas gerade einmal interessant (lustig, *omoshiroi*) oder es ist traurig. Diese eindrucksmäßigen Empfindungen werden leicht aufgenommen, werden aber ebenso rasch wieder vergessen. Nur wenn die Eindrücke äußerst tief sind, z.B. äußerst traurig oder äußerst interessant, bleiben sie für immer. Da es mit dem Großen Letzten Erwachen derart ist, so gilt es über noch so viel (anderes Erwachen, Wissenswertes) hinaus ringend zu reifen; ein Wissendwerden (Erwachen) aus bloßer Klugheit oder kleinem Talente hilft hier gar nichts. Das Zeichen 関 Kwan kommt von dem Grundwerke *Mu-men-kwan* (Nicht-Tor-Schranke, Torloses Tor) und so spricht man auch von Kwan-Sammai (*Kwan-Samadhi*<sup>41</sup>) und angesichts des Mu (Nicht; [Kōan 18](#)) spricht man von Mu-Samādhi; und jenes die Eiche im Hofe, dem Wesen (*mi*) nach Baum der Erleuchtung (*Bodai-ju*, Linde) oder Drei Pfund Hanf, 𣎵 – diese alle sind Kōans gleicher Natur (gleichen Sinnes) und weichen nicht weiter besonders voneinander ab.

#### Anmerkungen:

w) Barriere, Grenzschranke, den Durchgang gewährend oder gestattend. Die 3 Kwan sind Auge, Ohr, Zunge. „So begreift es sich insbesondere auch, daß der Buddho keine andere Zweiheit als die von Auge und Gestalt, Ohr und Ton usw. anerkennet.“ Grimm, *Die Lehre ...*, S397. Dazu Neumann Suttanipāto, Anm. zu V992: „Schärfer ist kein Stempel der der vollkommenen Immanenz je geprägt worden.“

x) Berühmte Kōan aus dem Mu-mon-kwan.

"Baum der Erleuchtung" als 37. Beispiel "Lebensbaum vor dem Garten" bei Dumoulin, S132:

Den Chao-chou fragte einst ein Mönch: Welches ist der Sinn des Kommens des ersten Patriarchen vom Westen?

Chao-chou sprach: Der Lebensbaum vor dem Garten.

Wu-men erklärt: Wenn einer Chao-chou's Antwort klar erfaßt hat, So gibt es für ihn in der Vergangenheit keinen Shākyamuni, in der Zukunft keinen Maitreya. Der Gesang lautet: Worte erweisen nicht die Wirklichkeit,

Gesprochenes paßt nicht zur Fähigkeit.

Wer Worte empfängt, verliert.

Wer im Gesprochenen verbleibt, verirrt sich.

Das Zeichen für Lebensbaum (柏 jp.: *baku*, PinYin: bó, bái) steht in China für *Thuja orientalis*. Es wird in Japan aber heute meist für die 'Japanische Kaisereiche' *Quercus dentata* verwendet.

41) *sammai* 'Das Vergessen von Gehör und Stille' (d.i. Überwinden der 3 Schranken [vgl. *Mu-mon-kan* 47. "Tou-shuai's drei Schranken"]) ist nicht gleichbedeutend mit dem *samādhi*, wird während der Zazenübung erreicht, ist jedoch noch nicht das volle *satori* [Koan 1 Anm: "Wilder Fuchse Zen"].

𣎵 Als 12. Beispiel im BYL I, 239-:

#### Dung-schan's drei Pfund Hanf

##### Hinweis

Ein Säbel, um zu töten, ein Degen zum Lebendigmachen: das war bei den Alten Brauch und Regel; das gehört auch heute noch zum unerläßlichen Bedarf. Gilt es zu töten, so wird dabei auch nicht ein Härchen gekrümmt. Gilt es, lebendig zu machen, so muß doch Leib und Leben dabei zugrunde gehen. Darum sagt einer: Den einen Pfad, der überwärts hinaufführt, kann aller tausend Heiligen Überlieferung dir nicht weisen. Gelehrte mühen sich, ihm eine Form zu geben. Sie sind den Affen gleich, die nach dem Spiegelbild im Wasser greifen. Nun sagt einmal: Wenn man es schon nicht greifen kann, was sollen dann die vielen 'öffentlichen Aushänge' mit ihrem Rankengeewirr? Wer Augen hat, versuche es zu sagen! Sehet her!

## Das Beispiel Wir legen vor:

Ein Mönch fragte Dung-schan: Was ist es mit Buddha? Dungschan erwiderte: Drei Pfund Hanf.



Abbildung 1: Keine 3 Pfund ...

### Zwischenbemerkungen zum Beispiel

Ein Mönch fragte Dung-schan: Was ist es mit Buddha? – Eine eiserne Sterndistel! [Eine stachelige Kugel, wie man solche im Krieg verwendete, um das Gelände ungangbar zu machen.] – Darüber springt der klügste Kuttenmönch nicht weg.

"Dung-schan erwiderte: Drei Pfund Hanf." – Strahlende Helle! – Abgetretene Sandale! – Er deutet auf Sophorabäume, schilt sie Weiden und tut, als wären das Bäume von gleichem Wert und gleicher Ehre.

[Anm.: In der Dschou-Zeit des chinesischen Altertums hielten die drei Reichsminister ihren Staatsrat unter drei Sophorabäumen ab, einer über zwanzig Meter hohen, robinienähnlichen Baumart, die auch von den Dichtern gern als Hüter edler Ruhe besungen wird. Im Gegensatz dazu ist die Weide, besonders die mit den herabhängenden, im Winde wehenden Zweigen, der allgemein bekannte Baum der Vergnügungsviertel und vielfach geradezu Symbol für Ausschweifungen. Also besagt das Gleichnis: Er deutet auf den Buddha, schilt ihn 'drei Pfund Hanf' und tut so, als wären das Namen von gleichem Gewicht und gleicher Ehre.]

### Erläuterung des Beispiels

Dieser öffentliche Aushang wird von vielen Leuten mißverstanden. Es fällt auch schwer, ihn nur so einfach zu zerkauen. Du wirst nichts daran finden, worüber du sofort ein Urteil abgeben könntest. Und warum? Weil er ohne Würze ist und keinen Geschmack gibt. Die Alten haben auf die Frage nach Buddha die verschiedensten Antworten gegeben. Einer [nämlich Dschau-dschau, der Meister des 2. und 9. Beispiels] sagte: Ist in der Buddhahalle. Ein anderer: Besitzt die allgemein bekannten zweiunddreißig auszeichnenden Körpermerkmale. [Die zweiunddreißig Körpermerkmale eines Großen, mahā-puruscha-lakschana, werden in manchen Sutren von den Fußsohlen bis zum Scheitel mit echt indischer Subtilität beschrieben.] Ein dritter gab zur Antwort: Eine Rute aus den Bambuswurzeln unten im Berg. Kommen wir aber zu Dung-schan, so antwortet der einfach: Drei Pfund Hanf. Da kann man wohl sagen: er schneidet den Alten die Zunge ab. Manche Leute wollen sich die Geschichte verständlich machen und sagen, Dung-schan sei um diese Zeit in der Scheuer des Klosters gewesen und habe Hanf abgewogen. Da sei der Mönch mit seiner Frage gekommen, und darum habe er ihm so geantwortet. Andere sagen: Die Frage ist nach Osten gerichtet, Dung-schan's Antwort nach Westen [d.h. um den Frager aus seinen Denkgeleisen herauszustoßen, gebe Dung-schan absichtlich eine Antwort ohne jeden Sinn]. Wieder andere erklären, die Antwort sei nur ein Umweg, um dem Mönch vorzuhalten: Du bist selber Buddha und gehst dabei nach Buddha fragen! – Tote Leichname! Allgemein findet sich ferner auch die Auffassung, Dung-schan wolle einfach sagen: Da, diese drei Pfund Hanf, das ist Buddha.

Nun, das alles hat mit dem Kern der Sache nichts zu tun. Wenn du mit solchen Überlegungen an Dung-schan's Wort herangehst, kannst du dich bis zur Herabgeburt des Buddha Maitreya an dieser Aufgabe üben und wirst auch nicht im Traum die Lösung sehen. Und warum nicht? Weil Worte nur Gefäße und Stützen sind, um den Weg, die Wahrheit zu tragen: Die Leute verstehen eben einfach nicht, wie die Alten es tatsächlich meinten, und suchen nur immer im Wortlaut herum. Was werden sie da wohl für eine Nase zum Anfassen finden? Seht ihr nicht, was einer der Alten (Tsëng-Guan, 4. Patriarch der Avatamsaka-Schule [jp.: Kegon-shū]) gesagt hat: Die Wahrheit, der Weg, ist im Grunde ohne Worte. Aber durch das Wort wird die Wahrheit kund. Wer die Wahrheit schaut, vergißt die Worte. Erst wenn einer bis dahin gelangt, wird er es erleben, daß das Triebwerk erster, höchster Ordnung auf ihn selbst zurückschlägt.

Einfach diese drei Pfund Hanf! Es ist wie die große Hauptstraße, die kerzengerade durch Tschang-an hindurchführt. Du magst den Fuß heben oder senken, da ist kein Schritt, der nicht in rechter Richtung ginge. Dieses Wort ist von der gleichen Art wie das des Meisters Yün-men von den Wickelklößen [vgl. BYL Kōan 77]. Freilich, diese Art ist sehr schwer zu verstehen.

Mein verstorbener Meister vom Berg des Fünften Patriarchen [Fa-yän 1025-1104] sagt in einem Gesang:

Der kleine Krämer, freien Blickes bar,  
Schlägt seinen Hanf los, gleich im Bausch drei Pfund.  
Er bleibt ihm liegen hunderttausend Jahr.  
Hat niemand Platz für das lästige Bund.

Fa-yän [= Wu-dsu Fa-yän; Lehrer von Yüan-wu; Goso Hoen 1024-1104] auch BYL I: 16ff, 41, 64, 174, 241, 394, 417, 443; II: 85, 163, 274, 281, 305. BYL2: 45, 141, 270. Sammlung der Sprüche und Gedichte kompiliert im 17. Jhdt. "Dsching-Ling [= Nanking] Tsching-Ljang Wen-I-Tschan-Shich Lü-Yu"

[Es ist mit diesem Wort wie mit allem höheren Geheimnis: es liegt offen da, kostet nichts, und doch kann es niemand gebrauchen. Man vergleiche dazu das Gedicht im dritten Teil des Stundenbuchs von R. M. Rilke: "Du bist der Arme, du der Mittellose."]

Aber du brauchst nur den unreinen Staub der Gefühlsneigungen, der Wünsche und Gedanken, das kleinliche Federlesen um Vorteil und Nachteil, um Ja und Nein, kurz alles zusammen in eins zusammenzufalten und mit einem Ruck reinen Tisch zu machen, dann gehst du hin und hast es ganz von selbst begriffen.

### Erklärungen zum Text **Dung-schan Schou-tschu** [洞山; jp.: Tōzan Shusho, ein Schüler Yün-mens; jp.: Ummon]

Der Name Dung-schan, d. h. Grottenberg, führt leicht zu Verwechslungen. Er kommt zwei verschiedenen Bergen zu, und mehr als zwei Meister gibt es, die darnach genannt sind. Wohlbekannt ist das Dungschan-Kloster in der Provinz Kiangsi, nicht allzu weit von Huang-bo's Geierhorn und Bai-dschang's Reckenberg entfernt, der Sitz des großen Meisters Dung-schan Liang-djiä (jp.: Tozan Ryokai, 807-869), von dem noch wiederholt die Rede sein wird, besonders in Kapitel 43 [BYL II, 191], und der als Gründer der in Japan sehr lebendigen Sōtō-Sekte geschichtliche Bedeutung hat. Hier dagegen ist von einem anderen Dung-schan die Rede, der sich im Norden der Provinz Hupe befindet, und zwar nordwestlich der Kreisstadt Hsiang-yang und der dortige Meister, von dem das Beispiel handelt, heißt Dung-schan Schou-tschu (jp.: Tozan Shusho; [Mitte 10. - Anf. 11. Jhdt.](#)), d. h. "Bewahre den Anfänge". Während der Meister Dung-schan Liang-djiä in der mit Bodhidharma beginnenden Stammlinie noch der elften Generation angehört, steht Dung-schan Schou-tschu bereits auf der vierzehnten Stufe, also auf einer der jüngsten, die in unserer Sammlung vertreten sind. Er war ein Schüler des großen Yün-men, und da dieser von 864 bis 949 gelebt hat, so können wir annehmen, daß Dung-schan Schou-tschu um die Mitte des 10. Jahrhunderts und wohl noch später gewirkt hat, also bereits in die Anfänge der Sung-Dynastie hineinreicht. Von seiner Begegnung mit Yün-men berichtet Yüan-wu in der Erläuterung. Daraus ist zu ersehen, daß er von kleiner Statur war. Sonst ist über ihn kaum etwas bekannt, außer dem hier angeführten Ausspruch. Durch diesen aber ist sein Name weit über den engeren Kreis des Zen hinaus berühmt geworden.

#### Mit anderer Erklärung Wu-mens, als 18. Beispiel im Mu-mon-kan:

Einst fragte den Tung-shan ein Mönch:  
Was ist der Buddha?  
Tung-shan sprach: Drei Pfund Hanf  
Wu-men erklärt:  
Es ist wie beim Zen der winzig kleinen  
Venusmuschel des Tung-shan.  
Wenn sie nur ein wenig beide Schalen öff-  
net,  
legt sie Leber und Eingeweide bloß.  
Wohl ist es so, aber sag' an:  
In welcher Richtung erblickst du Tung-  
shan?  
Der Gesang lautet:  
Er hat es bloßgelegt: Drei Pund Hanf.  
Das Wort ist vertraut, der Sinn ist noch  
vertrauter.  
Wer da kommt und über "ja" und "nein"  
theoretisiert,  
Ist ein Mann von "ja" und "nein" (im Re-  
lativen befangen)

Drei Pfund Hanf, die englische Übersetzung von Paul Reps:

18. Tozans Three Pounds  
A monk asked Tozan when he was weighing  
some flax: "What is Buddha?"  
Tozan said: "This flax weighs three pounds."

Mumon's comment: Old Tozan's Zen is like a  
clam.  
The minute the shell opens you see the whole in-  
side.  
However, I want to ask you:  
Do you see the real Tozan?

Three pounds of flax in front of your nose,  
Close enough, and mind is still closer. Whoever  
talks about affirmation and negation  
Lives in the right and wrong region.

#### Derber ausgedrückt im 21. Beispiel des Mu-mon-kan

Den Yün-men fragte einst ein Mönch: "Was ist der Buddha?"

Yün-men sprach: "Ein aufgetrockneter Schmutzspatel"

[Der 'Schmutzspatel' heißt wörtlich 'Kotspatel' bzw. '-holz' und wurde im alten China statt Toilettenpapier benutzt.] Mehr zum [Mu-mon-kwan](#).



知足

## Kōan 47



### WISSEN UM DAS GENUG

Wissen um das Genug will sagen: Wisse, daß du reichlich hast! In dem "Zehnfachen Kommen" in des Erhabenen Shaka's Großgefährt [Māhāyana] heißt es:

Reichtum und Fülle	kommt von Mitleid und Barmherzigkeit
Segen und Tugend	kommt von (der Pflege) der Wurzel des Guten
Freisein von Krankheit	kommt vom Glaubensherzen
Liebe und Ehre	kommt von Langmut und Geduld
Wissen und Weisheit	kommt von Reinheit des Herzens
Hoher Stand	kommt von (edler) Sitte und Ehrfurcht
Kurzes Leben	kommt von Töten des Lebens
Kranker Leib	kommt vom Unreinen
Armut und Elend	kommt von filzigem Geizen
Blindheit erleiden	kommt von Brechen der Gebote.

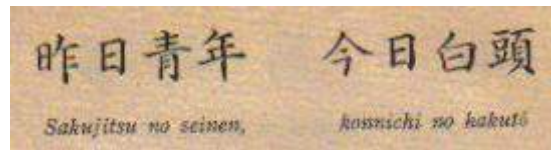
Um ein Beispiel hier anzuführen, so wird hier gesagt: "Reichtum und Fülle kommt von Mitleid und Barmherzigkeit" – mag einer noch so arm sein, wenn er in der Kälte am Wege ein armes Mädchen trifft, das für Geld den Vorbeikommenden (Wahrsage-)Auskunft geben möchte: Ach! denkt er, in dieser Kälte! ein so junges Ding! und dann zu einem so (nichts einbringenden) Geschäft hierher kommen! das muß einen doch erbarmen! und nimmt aus dem Busen ein klein wenig Geld und gibt es ihr freundlich – wenn es auch noch so wenig ist, indem er es gibt, ist er mit einem Male zu dem Wissen um das Genug gekommen; ich habe genug; ich kann den Leuten geben – dieser Sinn ist in ihm geboren. Reichtum und Fülle hat er erlangt. Umgekehrt aber, mag er noch so reich sein und hat nicht dies Gebenkönnen und strebt unzufrieden in seinem Teil, mit immer tieferem Begehren weiter und weiter, so mag er zwar als Mensch reich sein, er weiß aber nichts von seinem Reichtum, und seine Welt ist im Grunde die Welt eines armen und bedürftigen Mannes.

Wer also fühlt und weiß: "Wie es heute (gerade) ist, so ist es wirklich gut" das ist: wer für den heutigen Tag zum Wissen um das Genug gekommen ist, und wer auf diese Weise Tag um Tag fühlt und weiß, daß, wie es ist, es recht und gut ist, – für den wird das ganze Leben recht und gut. Das beste Zauber-mittel gegen Seekrankheit, heißt es, ist sich mit der Bewegung des Schiffes in gleicher Weise zu schaukeln – sowie Schiff oder Körper sich trennen (etwas für sich Besonderes wollen), wird man seekrank. Eben auf solche Weise erlebe, was da auch kommt, heute und wieder heute, das Selbst nicht getrennt vom Anderen! Dann bleibt aller Kummer (*kurushii to iu koto*) fern, und der Gedanke eines Ungenügens kommt überhaupt nicht auf.

---

昨日青年 今日白頭

### Kōan 48



#### GESTERN GRÜN IN JAHREN, HEUTE WEISSES HAUPT

Das will heißen, wie die Schriftzeichen (und die Worte) es sagen: gestern war man noch jung, heute schon ist man ein alter Mann mit weißhaarigem Haupte. Vom Tee zu sprechen, so ist ja nicht weiter schlimm, wenn man ihn zu einer Vergnügung im Alter macht und dann zu einer Art Tee genuß (Tee-Andacht, Cha-sammai), kommt, oder wenn man Frauen und Mädchen in den Formen und Gebrauchsweisen des Tees unterrichtet; man mag das also ruhig tun; aber (wenn etwas erreicht werden soll und wahre Meisterschaft erreicht werden will), ist es unerlässlich, daß der junge Mann sich schon in der blühenden Kraft der Jugend damit befasse; Tee und Zen als Ein Geschmack müssen geschmeckt werden (das Starke, Ernste, Feste muß hervordringen); wenn man damit im eigenen Berufe tätig ist, so wirkt ein Element (*Genso*), das die Dinge außerordentlich fördert. Wenn man aber diesen sog. Tee zu einem bloßen Tee-Vergnügen (zur bloßen Tee-"Kunst") macht und auf diese Art immer weiter hineindringt, so kann es geschehen, daß man eben um des TEE willen des eigentlichen Hauptgebiets (*Honryō*, des Lebens selber) verlustig geht. So soll es aber gewiß nicht sein. Den Tee schlürfend, zum Sinn (Dort) des Weltalls erwachen, soll eben zum Element (*Sairjō*) werden, das dem eigenen Hauptberufe hilft. Daher ist not, sich schon von jungen Jahren an damit zu befassen. Ist man erst ein alter Mann geworden, so gilt, was das Sprichwort selbst von den Himmlischen sagt: Fünf Hinfalligkeiten, Acht Leidensbitternisse – auch der Mann, der heute noch in größter Kraft und Blüte dahinlebt, wird unausweichlich, alt geworden, krank und siech und geht dahin und stirbt; viel rege sein und tun läßt sich im Alter nicht mehr. Darum, so wird gewünscht und wird erhofft: in jungen Jahren, wo noch Kraft und Mut und Eifer (銳氣, *eiki*) überströmen, werde man mit TEE wahrhaft vertraut.

---

山呼万歳声

### Kōan 49



#### BERG RUFT BANZAI!

Eine Schriftrolle mit diesem Zen-Worte wird bei glücklichen Gelegenheiten aufgehängt, und auf den ersten Blick sieht es aus, als ob dies Leitwort (Kōan) sage: der Berg ruft Lebe-hoch (*Banzai*)! Dem ist aber nicht so. Sagt der zu einem Gemälde hinzugeschriebene Vers des Abtes Sengai:

*Toshi akete ikutsu naruka Jūrojin?*

Wieder ist ein Neujahr da – wie alt bist du, Glückesgott des ewig-langen Lebens?

Zähle die Jahre (des Alters) Buddhas! wird oft dem in das Gemach (des Meisters) zwecks Meditation Tretenden von dem Meister als Aufgabe (Kōan) gegeben.

Es rasteten einmal auf Übungsreise übende Mönche vor dem Tore eines Tempels und debattierten ge-

waltig über Weg und Weise der geistigen Schau (*Zen-dō*). Da kam vom Innern des Tempels ein Mönch und sagte: Ich sehe, Ihr seid alle sehr bewandert in der geistigen Übung (*Shugyō*); ich möchte nur einmal etwas fragen: ist der Stein da vorn außer Euch oder in Euch (außerhalb Eures Herzens (*kokoro*), Eures Geistes, oder innerhalb)? Oder, [was das Gleiche etwa beim Tee wäre]: Sind Teetopf und Schale, die du vor dir gewärtig beim Teebereiten brauchst, außer dir oder in dir? – Da wurden die versammelten Mönche alle sprachlos – baff und wußten nicht, was erwidern, und wurden zuletzt dieses Mönches Schüler und kamen zu rechter Übung. So wird erzählt.

Den Stein aber laß am besten, wie er ist (*tada ishi sono mama*); er ist weder in dir noch außer dir.

Es sei noch ein anderes Beispiel angeführt. Vor dem Tore eines Tempels ward ein Banner errichtet, und, die es sahen, debattierten eifrig darüber, ob das Banner sich selber bewege oder ob der Wind das Banner bewege. Da kam Zen-Meister Huinung [**Hui-neng**], der sechste Patriarch (der Zen-Richtung) hinzu und sagte: Bewegung des Banners ist es nicht, Bewegung des Windes nicht; Eures Herzens (*kokoro*) Bewegung ist es. Da sagten die anderen wie aus Einem Munde: Natürlich, so ist es! und sie begriffen. So wird erzählt. Ursprünglich ist, was hier Herz genannt wird, ein Absolutes-Ohne-Willen(-noch-Absicht) [絶対無意, *zettai-mu-i*, völlig blank]. Sieht es den Berg, so sollte zwischen Berg und Herzensspiegel rein gar nichts dazwischen sein; ruft er also Banzai, so ruft er eben; und im Tee rufen dann Teetopf, Teeschale, Teeschöpfer und alle andern Sachen Banzai! Hat man erfaßt, was da gemeint ist, so hat man auch die Jahre des Alters des Glücksgottes des Langen Lebens oder die Jahre Buddhas rasch gezählt. Daß Berg und Ich Eins sind (*ittai*, Ein Körper, Ein Wesen), ist freilich überaus schwer wirklich zu erfassen.

---

三十棒

### Kōan 50



### DREISSIG PRÜGEL<sup>41</sup>

Diese Aufgabe ist gleichbedeutend mit dem, daß Meditationsmeister Süd-Himmel-Prügel (*Nanten-bo*) von Westpalast (*Nishi-no-miya*) immer [mit einem großen langen Pinselzuge] einen ungeheuren Prügel zeichnete – alles Kleinzeug zerschmetternd heißt es da – und in dem zu dem Bilde beigeschriebenen Verse schrieb:

Wenn ich mein Wollen erfüllt –  
(bin ich) Nantenbō –  
wenn ich mein Wollen nicht erfüllt –  
(bin ich) Nantenbō –  
*I o eru mo*  
*Nantenbō*  
*I o ezaru mo*  
*Nantenbō*

(Das ist) ob ich mein wahres rechtes Sinnen fortzusetzen vermocht, ob ich es nicht vermocht – so bleibt doch nichts anderes übrig, als, unbekümmert um Kleinzeug, immer voranzuschreiten. Freilich gilt es darauf zu merken, daß es nicht heißt: das eigene eigenwillige (eigensüchtige) Sinnen fortzuführen, sondern das wahre (rechte) Sinnen. Im Zehn-Satz-Kwannon-Sutra zur Verlängerung des Lebens (*Emmyō-jūku-kwannon-kyō*) heißt es:

Kwanseon Namu Buddha und andre Buddha's! *En*-verbunden andre Buddha! *En*- verbunden Buddha-Dharma! *En*- verbunden Ewige Freude (*Jōra-ku*)! morgens sinne (bete) ich mit reinem Herzen (zu) Kwanseon, sinne abends Kwanseon; Sinnen, Sinnen kommt aus dem Herzen; Sinnen, Sinnen läßt nicht vom Herzen"

"Sinnen, Sinnen lässet nicht vom Herzen" das ist wie das Volkslied singt:

*Omoi dasu yo de o horeyo ga asai*

*omoidasazu ni wasurezu ni*

So lang ich an meine Geliebte noch denken könnt', war meine Lieb' nicht tief zu ihr;

Ohne an sie zu denken

(immer an sie denken) ...

ohne sie zu vergessen (das ist die Lieb').



Abbildung 2: Teedose

Ferner: Dies dreißig (dreimal zehn) will sagen ein ganzes Leben; auf Tee-Schalen, Tee-Schöpfern, (Tee-) Blumenvasen und ähnlichem findet man oft die Aufschrift Drei-Tausend-Ruten; und diese Welt wird volkstümlich die Drei-Tausend-Welt(en) genannt; wenn man einmal dafür "Dreißig Prügel"\* schreibt, hat das alles den gleichen Sinn. Das wahre Sinnen muß man mit allen Kräften fördern und halten; wenn man einfach (achtlos) drauflos geht, fällt man wie von selber in gesteigerte Ichsucht und Selbst-Hoffart; auf dem Wege des Zen haben diese nichts zu suchen. Reist man durch die Wüste, so sieht man oft und wieder, erzählt man, eine Fata Morgana; läßt man sich durch sie verleiten, so gibt es nicht Weg noch Rückkehr mehr. Unverwandt den Stein(zeich)en oder Kamelspuren nachgehend oder nach den Sternen sich richtend, erreicht man das Ziel der Reise. Wenn man also den Weg einmal hat, dann nicht abweichen, sondern unablässig das Wahre Sinnen fortsetzen, oder anders: dem, ehe Vater und Mutter geboren, ursprünglichen Sein dreißig Prügel geben – dann erst geht es. Auch im Tee wird, wenn man erst das Wahre Sinnen, d.i. die Wahrheit (Shinri) ergriffen hat und darnach Tee trinkt, der Tee wahrhaft lebendig: ohne äußerstes Lernen geht es aber nicht. Der edle (*Kōji*) Shukwō hat, wie bekannt, unter Zen-meister Ikkyū, der Edle Rikyū unter Abt Kokei, der Edle Gempaku unter Abt Jōgen und ebenso haben die alten berühmten Teemeister alle, dies Wahre Sinnen fortzusetzen (und zu fördern), Zen geübt und eigens in Cha-dō (Tee-Weg) Unterweisung empfangen.

#### Anmerkung:

41) Im BYL Yüan-Wus Empfehlung, wenn er glaubt eine besonders einfältige Fragestellung zu entdecken.

Seihaku, in seinem Kommentar Zenshū Mumonkanshū; Kioto 1675: "Die Anwendung von Stockschlägen und Anbrüllen (bokatsu) ist in der Zen-Schule eine wirkliche Speise."

... Ähnlich ist die Zen-Führung, reich an harten Prüfungen, und nur wer die echte, wirkliche Nahrung empfing, vermag Höchstes zu erreichen. Unter den verschiedenen Führungsweisen der Zen-Meister erlangte die Methode der Traktierung mit Stockschlägen und des plötzlichen lauten Anbrüllens, das sogenannte bokatsu (jap.: bō = Stock, katsu = Ton des plötzlichen Ausrufs), besonders durch Meister Lin-chi und seine Schule (jap.: Rinzai-Schule) Berühmtheit. Die beiden "Hilfsmittel" (sansk.: upāya, jap.: hōben) bezwecken die gleiche psychische Wirkung, nämlich eine plötzliche Erschütterung des Bewußtseins bis in die Tiefenschicht, wo der Durchbruch zur Erleuchtungserfahrung geschieht. [Dumoulin in der Einleitung zum 15. Bsp des Mumonkan "Tung-shan's dreimal 20 Stockschläge"]

## Kōan 51



### FÖHRE TAUSEND JAHRE GRÜN<sup>42</sup>

Dieses Leitwort (Kōan) gehört zusammen mit dem "Der Föhre Farbe hat nicht alt noch neu" [[Kōan 13](#)]. In jenem Lied des Zen-Meisters Taiko (大 一)

Schaut man des Wildbergs<sup>y</sup> blütenvolle Pracht,  
So ist's wie tiefverschneiter weißer Schnee,  
Der nur das Grün der Föhren frei noch lasset.

*Arashiyama  
hana no sakari ni  
kite mireba  
matsu o nokoshite  
tsumoru shira yuki*

und in dem Verse des Hai(ku)<sup>43</sup>

Heiligen Basho  
Auf (grünen) Föhren lass' die Augen ausruhn,  
So du durch Yoshino's Berge gehst  
[So überwältigend ist die weiße Pracht der Kirschbaumblüten]

*Matsu de me o  
yasumete yuke yo  
Yoshino – yama*

wird die Pracht der Blüten hochgepriesen. Fallen aber die Blüten, so wird es gar einsam, und dann wendet sich das Herz (der Menschen) (von den Kirschblüten) den Glyzinienblüten oder den blühenden Schwertlilien zu, immer dem nachsetzend, was (gerade) in Mode (und in der Pracht) ist; kaum daß ein Augenblick vorüber ist, ist das Herz schon wieder zu einem ändern übergegangen und würdigt auch keines Blickes mehr, was eben noch ihm hoch und köstlich war.

Sieh des Edlen Rikyū Tee-Weise (茶法式, *Cha-hō-shiki*): Bis heutigen Tages in der Shōwa-Ära hat sie sich, nach wie vor, fort und fort erhalten. Das ist dies "Föhre tausend Jahre grün". Läßt sich freilich einer dabei von Geräten, Gefäßen und all den andern Sachen gefangen nehmen (und hinreißen), dann ist es, wie wenn er Modesachen nachjagt. Wie Rikyū in dem Liede der Hundert Gedichte sagt:

Zu wissen ist:  
Cha-no-yu ist nur:  
Wasser kochen,  
Tee bereiten,  
trinken.

*Cha no yu to wa  
tada yu o wakashi  
cha o tatete  
nomu bakari naru  
to shirubeshi*



Einzig, Tee zu trinken, muß das Ewig – Unveränderliche sein. Sagt das Zen-Wort: "Spielt man mit Sa-

chen, so verliert man das Eigentliche (本心, das innerste Herz, *Hon-shin*)<sup>z</sup> wahrhaft im höchsten Maße bedauerlich ist, wenn man dies Eigentliche, das das Wichtigste ist, verliert.

Was das "grün" betrifft, so ist es, wie der Leitspruch sagt:

"*Kansui tannyo ran*" [潤水湛如濫]  
"Schluchtwasser ist voll tiefem Blau"

Wasser ist zwar durchsichtig – farblos; strömt es aber in der Schlucht, zeigt es sich tiefblau. Auch die Luft ist durchsichtig; blickt man aber auf den Himmel, so ist da das Blau. Bei der Meditation (*Zen-dō*) ist es der Kern (道力, die innerste Kraft), beim Tee ist es die Person (*jinkaku*), und so spricht man [immer] von der naturgegebenen Farbe.

#### Anmerkungen:

y) Arashiyama ("Wildberg", "Sturmberg") bei Kioto durch seine Blütenpracht, durch die Schönheit des frischen Grüns, durch die bunte Herbstfülle der Ahornbäume und das vorüberströmende Bergwasser einzig – berühmt.

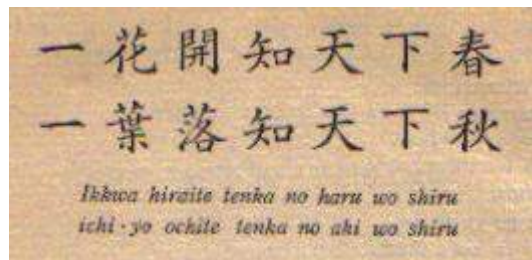
z) 弄物失本心, *Rubutsu shitsu bonshin*

42) Der japanische Verfasser verwendet für "grün" hier das poetische Kanji für 'Jadegrün' [Nelson: 3676].

43) **Beachte:**  
*To express oneself,  
in seventeen syllables,  
is very diffi...*

---

## Kōan 52



### EINE BLUME ERBLÜHT, UND DU WEISST UM DEN FRÜHLING DER WELT; EIN BLATT FÄLLT, UND DU WEISST UM DEN HERBST DER WELT

Dieses Leitspruches erster Teil wird im Frühling, der zweite Teil im Herbst als Schriftrolle aufgehängt: gehn die Blumen auf, so schmeckt man die Welt (*Kibun*, Atmosphäre) des Frühling; fällt ein Blatt, so empfindet man den Herbst; so wird (hier) gesagt. Aber eigentlich ist man mit diesem "Blumen erblühen, und man weiß, daß es Frühling ist; Blätter fallen, und man weiß, daß es Herbst wird" (jedesmal) weit hintennach. Singt der Edle Rikyū:

Ihr, die ihr nur auf (Frühlings) – Blumen harret –  
Am Bergdorf unterm Schnee der (frischen grünen) Gräser Frühling,  
Schaut ihr ihn?

*Hana o nomi  
matsuran hito no  
yama-zato ni  
yuki na no kusa no  
haru o shirabaya*

In diesem berühmten Liede des Edlen will gesagt sein: Indes niemand es noch sieht, unter Lasten von Schnee, bereitet sich die Welt des Frühling vor, ja ist schon da.

Auch ist da das Zen-Wort: Greift man ins siedende Wasser, ist da noch eine (eis)kühle Stelle ...<sup>aa</sup> nach dem Vollmond nimmt der Mond ab, wie der Volksmund sagt: Nach der Fülle kommt die Leere. Daher man denn bei der Teebereitung, wenn man mit dem Wasserschöpfer (*mizusashi*) Wasser herbeibringt, nur acht Teile oder neun Teile (von zehn) voll füllt – sehr eigentümlich (*omoshiroi*) ist dies und ist wert, daß man es durchschmecke (darüber gründlich nachsinne).

Bei allen Dingen ist gut, etwas zurückzuhalten (und nicht die ganze Kraft herauszulassen), wird gesagt.

"Fällt ein Blatt, so weißt du, daß es Herbst", – dies ist nichts Anderes als das Natur-Urprinzip (*shizen no shinri*), daß nach der Fülle die Leere kommt.



Abbildung 3: Wasserbehälter (水差  
L)

Und betrachtet man alle Dinge, bis dahin, wo sie zum Gelingen (zur Verwirklichung) gebracht sind – der Bitternis und Mühung, wo niemand es sah, Wirkung und Ergebnis ist die uns vor Augen erscheinende Blüte. Großmeister Bodhidharma sah unverwandt auf dem Shao-shih-Gipfel [Schau-shi] des Sung-shan neun Jahre gegen die Wand, das ist: neun Jahre übte er, der Wand gegenüber, in Stille,<sup>ic</sup> Meditation (*zazen*)<sup>44</sup>. Danach erfaßte dann der zweite Patriarch Großmeister Huiko [jp.: Eka, 487-593] das Eigentliche Wahre Wesen (*Hontai*) ganz und gar, wie es in den Worten ("Schriftzeichen") "Mit dem Herzen das Herz tradieren; keine besondere Lehre aufstellen (*Kōan 27*)" dargelegt wird; und in sechster Generation erschien der große Meister (大篤, *Dai-toku*) Zen-Meister Hui-nung [Hui-nēng; jp.: Roku-so E-nō *Kōan 2* Anm.], und von da an wurde Zen immer mächtiger und blühender –

Zur Wand hinstarrend unverwandt (versunken) die Gestalt –  
Dahinter (unbemerkt) der Lenz erblühet  
*Mempeki no ushiro sugata ya*  
*hana no haru.*

Das ist: diese neun Jahre der Wandversunkenheit haben außerordentliche Tugend (篤, *toku*, Wesenskraft, Gutes) aufgehäuft, und dieses verborgene Gute (陰篤, *in-toku*) kam, als seine Zeit gekommen, zu vollem Vorsein.

Allein, um von diesem verborgenen Guten zu sprechen, so hatte ja Kaiser Wu von Liang für den Großmeister Dharma einen herrlichen Tempel errichtet und fragte nun den Großmeister Dharma: "Wenn der Kaiser derart Gutes aufgehäuft hat, was für ein Verdienst kommt ihm dann zu?" Großmeister Dharma erwiderte auf (*Kakutō yū reisho*) der Stelle: "Kein Verdienst (無功篤 *mu-kudoku*, Nicht-Verdienst)" [BYL I 37-] – Das ist: man mag noch so sehr gute Werke ("gute Wurzel" *zen-ken*) und verborgenes Gutes (in-tokii) aufhäufen – sowie man etwas für sich behalten will, ist es aus damit (dame). Das ist: indes man nichts davon weiß, erblühet des Natürlich-Guten Blume.

Um von dem Guten (*toku*) des Zazen (In-Meditation-Sitzen) zu sprechen, so trägt Zazen viel zu Geistesübung und – Stärkung bei und ist ein Weg (法, *ho*), in das Reich des Ichlosen (Selbstlosen) einzugehen, und wo *Kōan* (Leitworte, Aufgaben) gegeben werden, und man kommt zu unverwandter Versenkung in den *Kōan* (公案三昧, *Kōan-Sammai*) und geht in das Schauen (禪定, *Zenjo*, *Dhyāna*) ein, so ist dies gut; aber in diesen Bereich einzugehen, ist reichlich schwer; die allerverschiedensten Wahnvorstellungen (忘色) und verkehrten Gedanken und Meinungen drängen sich heran, es kommt einem auf einmal in den Sinn, daß man vor drei Jahren dem Nachbar drei Maß (sho 1,8 l) Kleinbohlen geliehen hat und der sie noch nicht zurückgegeben hat. Mit solcherlei kann man natürlich nicht zur unverwandten Versenkung (*Samadhi*) kommen.

Siehst du die Blumen, weißt du um den Frühling; fällt das Blatt, weißt du um den Herbst – das ist, wie ja auch das Lied Rikyū's es dartut – daß sicher nichts zufällig geschieht, sondern daß das auch noch so Verborgene wie von selber offenbar wird (und hervorkommt).

## Anmerkungen:

aa) Kakutō yū reisho



Abbildung 4:

**Bodhidharma**

44) Nach dem erfolglosen Treffen mit dem Kaiser Wu-Di von Liang. BYL 1. Kōan, I S37-

(ㄷ) Weitere Fundstellen zu Bodhidharma ('der fremde Mönch mit den blauen Augen') BYL I: S21, 37-49, 51-59, 72f, 144, 158, 173, 188, 196, 200-02, 259f, 264f, 286, 288, 305,307, 309, 313-5, 332, 351-53, 356-9, 366, 368, 444, 456-8, 467f, 472, 494, 535, 541; BYL II: S10, 91, 123, 133, 139, 146, 164, 168, 194, 210, 242, 272, 274, 280; BYL III: S 26, 29, 57, 61, 63f, 71, 81, 104. BYL2: 12-16, 18, 25-26, 54-56, 58f, 76, 136f, 140, 180, 185f, 188, 267, 275f, 288, 269-9, 316, 326, 359, 381

Bodhidharma brachte vor allem das Lānkavātara-Sūtra [erste Übersetzung ins ch. 443] in den Ch'an ein. Daraus folgt auch die nonverbale Übertragung des des Dharma (ishin-denshin, [Kōan 27](#))

vgl. Suzuki, Daisetz († 1966); *Studies in the Lānkavātara-Sūtra*

Weitere Fundstellen zu Hui-ko BYL I: 40, 42, 265, 315, 468; II: 168, 272, 274, 281.

Vgl. auch zu Yogacara/Lotus-Sutra:

The mystical side of Yoagacara was emphasized by the teaching of the Zen school, which was brought to China from south India by Bodhidharma in the sixth Century. Suzuki has shown that the school held their teaching to be contained in the Lankavatra-sutra, but their tendency was to reject any external doctrinal Statement as authority. Their whole method and System was meditation (dhyana). As Ma-tsu [Ma-Dsu Dau-i], a pupil of Bodhidharma, said, "O monks, when you each believe that you yourself are the Buddha, your mind is no other that the Buddha-mind. The object of Bodhidharma who came to personally transmit and propagate the supreme law of One Mind by which we are all to be awakened to the truth". That is all the teaching, as there remains hardly anything in the sytem characteristic of Buddhism. Suzuki says that "it grew up as a native product of Chineses genius". It reached Japan as late as the twelfth century.

Trivedi, V. R.; *Philosophy of Buddhism*; New Dehli 1997 (Mohit), ISBN 81-7445-031-9, S151- zu Ma-Dsu Dau-i (jp.: Ba-so Dōitsu 709-788): BYL I: S 70, 73, 81-86, 88-94, 98-101, 158, 218, 223f, 227, 234f, 2525, 267f, 329, 336, 443, [Himmelsroß], 444, 446-450471-4, 493, 502, 508; II: 27, 40, 89, 123, 175f, 181ff, 322, 330-2; III: 8, 39; BYL2: S 63f, 320f, 369, 379-82, 385, 389, 456; Lotus-Sutra: 127, 145

山清淨身

## Kōan 53



## BERGES FARBE REINEN – LAUTEREN WESENS

Dies Zen-Wort sagt: Wenn das Wesen (die Person, der "Leib") gereinigt ist, erscheint die Farbe der Berge von selbst rein und klar. Unter den 48 Grundsätzen des [Mumonkwan](#) [[Kōan 3](#)] ist hier (hergehörig) das Leitwort (Kōan) Chao chou's: "Wasche die Schale! [淨鉢]" Ein Mönch kam zu Abt Chao-chou, sein Schüler zu werden und sagte: "Ich bitte gebt mir etwas Unterweisung!" Der Abt fragte: "Hast du (den Reis) schon gegessen?" worauf der Mönch antwortete, er habe (den Reis) schon gegessen. Der Abt fragte, ob er denn auch die Eßschale schon gewaschen habe, worauf der Mönch sagte, das habe er noch nicht getan." Dann wasche zuerst die Schale und dann komm!"<sup>45</sup> Was will das sagen? Viele bitten den Zen – Meister um eine Aufgabe (Kōan) und vermögen schlagfertigwitzig und gescheit darauf zu antworten, und doch ist der Teemeister es nicht zufrieden (*yurusanu*, "erlaubt nicht") – "gesteht nicht [wahre Meisterschaft, bzw. wahres Fortgeschritten – sein dem Betreffenden] zu"). Warum? Solange einer nicht seinen (ganzen) bisherigen Schmutz genugsam weggetan und den Bereich des Reinen Lauteren (清淨, *seijo*) erreicht hat, da (all das andre) weggeworfen ist, mag er noch so oft in das Gemach des Meisters zum Zen gehen – der Meister ist es doch nicht zufrieden (*yurusanu*).

Daß ich immer noch nicht dich (die Straße) passieren lasse,



Ist, dich passieren zu lassen,  
Straßenreparatur (die ich für dich tue).

*Tosanu wa  
tosasu tarne no,  
michibushin.*

Das ist eben der Sinn (ritai) des Wasche die Schale! Chao chou's; er will dich deinen Geist waschen und reinigen machen. Wenn bei der Teebereitung der Gast Yu (heißes Wasser, bzw. Tee) wünscht und man die Teeschale zuerst mit Yu (füllt und dann) ausschwenkt, mit dem Teetuch auswischt und, um den Geruch des Teetuchs (der vielleicht haften geblieben sein könnte) zu tilgen, nochmals Yu in die Teeschale gießt und ausschwenkt, und darnach aufs neue Yu eingießt und dann dem Gaste darreicht, so wird hier große Mühe darauf verwandt [die "Schale zu waschen"]: wahrhaft reiner Tee ist es (der damit angeboten wird).

Färbt man z. B. etwas, so muß zuerst der Untergrund völlig rein sein, dann erst läßt sich wirklich gut Farbe aufsetzen. Alles läßt sich dann trefflich färben. Oder, man will Wasser in eine Flasche tun: ist schmutziges Wasser in der Flasche, so mag man noch so sehr reines Wasser darauf gießen, das Wasser in der Flasche bleibt schmutzig. Wenn einer sich Magen und Darm verdorben hat, gibt der Arzt erst ein Abführmittel, welches Magen und Darm ausfegt; erst darauf läßt er dann heilende Arznei schlucken. Das bloße negative Gereinigtsein tut es also auch nicht (bzw. nicht immer). Es gibt Fälle, da ist es, wie das Sprichwort sagt: Im reinen Wasser wohnen keine Fische. –

In einer Welt der Farbe Menschen ohne Farbe  
(Das) sind Holz – Buddhas, Metall – Buddhas, Stein – Hotoke<sup>ab</sup>  
*Iro no sekai ni iro naki hito wa  
kibutsu, kanabutsu, ishibotoke.*

Tote Buddha(figuren)-sind sie. Auf dem Gereinigten (清浄身, *seijo-shin*) (oben darauf und über es hinaus) bedarf es noch dringend der FARBE (色気): Shaka wollte diese Welt zu Buddha bringen; Kung wollte diese Welt zum Edlen, Berufenen bringen; Rikyū wollte diese Welt zum Tee bringen. In diesem Sinne ist hier von FARBE die Rede.

Gut, gut müssen wir dies (gerade dies) verschmecken und müssen üben und ringen.

**Anmerkung:**

ab) Stein – Buddha – Figur(en), steinerne Götzen.

45) Vgl. die Cha-dō-Umdeutung eben dieses Wortes in [45](#) (Mumonkan Bsp. 7).

---

## Kōan 54



## WEDEL

Dies sieht man oft auf einem Hängebild, und ein Gedicht ist oft dazu geschrieben. Wenn man in der sommerlichen Meditationshalle in Meditation sitzt und die schrecklich vielen Mücken und Insekten die Übung stören wollen, so wedelt man mit diesem Wedel und kann damit wundersam die störenden Insekten vertreiben, ohne welche zu töten. Dies "ohne zu töten, vertreiben" – das ist dies Prinzip. Beispielsweise, es tritt ein Räuber ein und den Umständen zufolge kommt es dahin, daß er einen Menschen tötet, und dem Morde zufolge wird der Räuber des Todes schuldig; bin ich aber in Vorbereitung und lasse es gar nicht dahin kommen, daß der Räuber mich tötet, so wird er auch nicht des

Todes schuldig. Mag ein Feuer ausbrechen, so braucht doch daraus kein großer Brand zu werden, wenn man nur im vornherein darauf genugsam vorbereitet ist. Sagt doch der Volksmund: Wenn das Begräbnis vorüber ist, spricht man vom Arzt (den man hätte rufen sollen oder können). In dieser Richtung liegt das Wundersame des Wedels. Wenn der berühmte Edle Okayama Tesshu, hoch ein Meister in der Schwertkunst, sagte: Nichts geht über die Schwertkunst-ohne-Schwert, so weist dies auf dasselbe hin.

Da sind im Teegemache Blumen in die Vase gesteckt – nicht nur zum Ansehen sind sie da; da ist auch das Sinnen, das Innesein (nen) des Schönen.

Oder, um es nocheinmal anders zu sagen: Für-morgen bin ich zum Tee geladen und ich werde gewiß zur Tee – Gesellschaft gehen; in Wirklichkeit bin ich noch nicht zur Tee-Gesellschaft gegangen; morgen werde ich gewiß gehen – dies eben ist das Innesein.

Gesetzt ein Räuber will einbrechen, so bricht er ja nicht auf der Stelle ein, sondern hat sich die Sache vorher genügend überlegt, und dann kommt er; bis er aber hereinkommt, sinnt er zwar das Böse, hat aber noch nicht absolut die böse Tat getan; wenn nun dies Herz mit seinem bösen Sinne immerfort nach der Seite des Guten hin gewendet wird, so kann von selbst das böse Sinnen nicht dagegen aufkommen: das ist die Wahrheit (das Gesetz, Prinzip *dōri*), wovon hier die Rede ist; religiöses Lehren und Wollen (*shūkyō*, "Religion") wird wichtig. Auch hat dieses Sinnen, das im Herzen ist, zwar nicht sichtbar äußere Form, ist aber von ungeheurer Kraft.

Wie der Wedel die Insekten vertreibt, so vertreibe alles nur immer aufkommende böse Sinnen, daß du auch nicht andere in Unannehmlichkeiten und Irrnis bringest: darauf sei allezeit aufmerksam dein Herz gerichtet! Das ist, was hier gesagt werden will.

---

神

## Kōan 55



## GOTT

Eine Schriftrolle mit dem Schriftzeichen "Gott" (Gottheit, Götter) wird bei Feiern mit Anbetung (*sairai*) und ähnlichen Anlässen aufgehängt.

*Kami no to o hirakite mireba nusa bakari  
mairu kokoro zo kamt zo mashimasu.*

So du die Türen (des Schreins) des Gottes öffnest und siehst –  
Heilige weiße Opferstreifen nur sind zu sehen –  
In dem Herzen, das andächtig nahet, wohnt Gott.

Wer Gott gläubig sein Herz zuwendet, der empfängt gewiß<sup>ac</sup>. Denn er reinigt und läutert den eignen Geist, und so tritt sein innerstes Wesen ("Herz") zutage und kommt in Einklang mit dem (Großen) Wesen (自然) und dem Gesetz des Himmels (天理, *tenri*)

Auch heißt es:

Willst du bittend (und betend) es erzwingen – Gott nimmt aufdringliche (*hirei*, unanständige) Bitten nicht an.

Sie bleiben unerhört.

Du gehst zu dem Zen-Meister zur Meditationsstätte – auch da gilt Gleiches. Auch wenn er dir von sei-

ner Erleuchtung nichts Besonderes gewährt, so hast du doch einen Schritt weiter voran getan, wie das Volkswort sagt: Nicht getroffen, aber doch näher gekommen.

Und wenn du beim Tee wahrhaft und wirklich Tee schmeckst, so hast du dementsprechend auch Wesenswirkung. Tee ist Freund langen glücklichen Lebens. Es mag dies Wirkung (toku) aus eigener Kraft genannt werden, aber doch ist es dies allein nicht. Denn beispielsweise, ehe wir geboren werden, haben wir schon von den Eltern empfangen, und wenn wir geboren sind und es wird uns nicht alsbald Sorge und Hilfe zuteil, so sterben wir; und auch späterhin, in Schule und Unterricht, entsprechend der Natur und dem Können eines jeden, oder in den Bemühungen, für den eigenen Beruf tüchtig zu werden, oder wenn wir den Spuren großer Meister folgen, müssen eigne Kraft und fremde Kraft miteinander wirken; wie das Wort sagt:

Eigen und fremd gleichermaßen, In diesem Leib Buddha .

Buddha ist es, Gott (*Kami*) ist es. Aber wie das Wort sagt: Eine hundert Ellen Stange hinaufkletternd, geh an der Spitze noch einen Schritt weiter! – nenn es eigne Kraft, nenn es fremde Kraft! auch im Tee gibt es äußere Strömung und gibt innere Strömung und gibt allemöglichen Strömungen, Formen und Verhaltensweisen; aber über dies alles hinaus noch eine Stufe höher, da thront Gott. Sagt das alte Lied:

Welcher Gott hier weilet (und verehrt wird), weiß ich nicht  
Nur: vor Dank und Ehrfurcht fließt die Träne.  
*Nanigami no owashimasu ka wa shiranedomo  
tada arigatasa ni namida kobururu.*

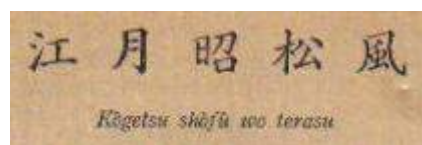
Anmerkungen:

ac) 功篤有 "Verdienst", Wirkung ist da.

Vgl.: Holtorn, D.C.; *The Meaning of Kami; Monumenta Nipponica Vol.3 (1940), No.1, S1-27 [online: [JSTOR](#)].*

江月和松風

### Kōan 56



## FÖHREN RAUSCHEN AN DEN MOND-ERGLÄNZTEN WASSERN<sup>ad</sup>

Auf den Wassern weithin hell strahlender Mondenschein trifft auf herrliche rauschende Föhren – (ein höchstes Schönes wird durch ein zweites höchstes Schönes erhöht) so entsteht ein unsagbar Schönes. Es ist die Welt des Rein-Echten Absoluten (無相, *Mu-sō*) Groß Vollkommen-Rund-Spiegel-Wissens; wie das Wort sagt: Weißes Roß springt in die Blüten des Schilfes (Hakuba roka ni iru, 白馬入茵花, oder wie in noch anderem Worte gesagt wird: Weißer Reiher auf dem Schnee.<sup>46</sup> Es ist jener allerhöchste Bereich, da Himmel und Erde lückenlos eins werden. Es ist das, wenn Kung (Konfuzius) sagt: Mit siebzig Jahren konnte ich meines Herzens Wunsche folgen, ohne das Maß zu übertreten.<sup>4e</sup> Nur durch unablässiges Bemühen ist die Meisterschaft erreichbar.

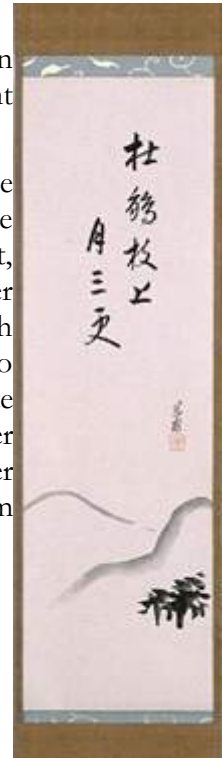
*Kokoro naki mi ni mo aware wa shirarekeri  
shigitatsu sawa no aki no yugure.*

Im herbstlichen Abend  
 Am verlassenen Riede  
 Sah eine Schnepfe ich  
 Auffliehn aus den Wassern  
 Da kam über mein Herz,  
 Das fern sich wußte  
 Von allen menschlichen Leidenschaften<sup>af</sup>,  
 Doch eine Rührung...

Auch einen solchen *Kandō-jin* (der freien heiteren Muße Lebenden) also wie den Dharma – Meister Saigyō, der auf höchster Stufe des Lernens und Wissens steht (setsugakumu-i), frei von eignen Wünschen und Begierden, überkommt ein Rühren.

Die Götterschildkröte (*Rei-ki*) schleppt den Schweif nach, sagt man. Wenn sie nämlich, Eier zu legen, auf das Land steigt, so verwischt sie mit dem Schweif die Spuren, wo sie gegangen ist. Allein die Spuren, wo sie mit dem Schweif verwischt, bleiben zurück.<sup>47</sup> So auch wäscht man mit Seife alles aus der Wäsche heraus; allein der Geruch der Seife bleibt doch darin, und solange man nicht diesen auch herausgewaschen hat, kann man nicht sagen : die Wäsche sei ganz rein. Hier ist also die Rede von jenem schwer zugänglicher! Bereiche, den nur der wirklich Erwachte sein nennt. Ein Teemeister, (Chajin, Mensch des Tee), der noch nach Teemeister riecht, dem man noch äußerlich anmerkt, daß er Teemeister ist, das ist noch nicht der wirkliche Teemeister. Hier sind große Schwierigkeiten. Da ist etwas wie in dem Gedicht mit Bild eines Paradezugs von Shoku-sanjin<sup>ag</sup>

*Konna mono kau de nai zo to hitobito ni  
 shimeshi – nagara mo wāre wa kaitashi.*  
 Sage ich den Leuten: Kauft sie nicht!  
 Aber selbst im Herzen möchte ich sie kaufen.<sup>ah</sup>



Dieser Bereich des Rein-Echten Absoluten (無相, *Mu-sō*) ist eine Welt! [天地], von der die andern Menschen nicht wissen, und die nur der wirklich Erwachte hat.

#### Anmerkungen:

ad) "Strom – Mond (über weiten Wassern erglänzender Mond) strahlt über Föhrenrauschen."

ae) [Kungs] Gespräche II 4: "Der Meister sprach: Ich war fünfzehn, und mein Wille stand aufs Lernen; mit dreißig stand ich fest; mit vierzig hatte ich keinen Zweifel mehr; mit fünfzig war mir das Gesetz des Himmels kund; mit sechzig war mein Ohr aufgetan; mit siebzig konnte ich meines Herzens Wünschen folgen, ohne das Maß zu übertreten" (d.i. mit siebzig kollidierten Neigungen und Pflicht nicht mehr). (Übersetzung von Richard Wilhelm)

af) kokoro naki mi (心なき身) über mich, der ich (sozusagen) ohne Herz war.

ag) しょく山人 [Shoku = Nelson: 3640 'Szechwan; green caterpillar']

ah) "Kauft sie nicht!" "Geht nicht zu solcher Frau (solchen Frauen)!"

46) Vgl. Böhner zu diesem Bilde in der [Einleitung](#).

47) Davon abgeleitet, folgende Geschichte bei Dschuang-Dsi, in der Übersetzung von Richard Wilhelm:

#### Die Schildkröte

Dschuang Dsi fischte einst am Flusse Pu. Da sandte der König von Tschu zwei hohe Beamte als Boten zu ihm und ließ ihm sagen, daß er ihn mit der Ordnung seines Reiches betrauen möchte.

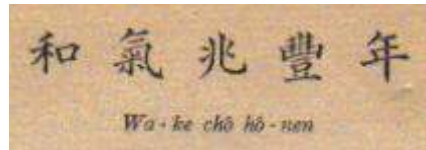
Dschuang Dsi behielt die Angelrute in der Hand und sprach, ohne sich umzusehen: "Ich habe gehört, daß es in Tschu eine Götterschildkröte gibt. Die ist nun schon dreitausend Jahre tot, und der König hält sie in einem Schrein mit seidenen Tüchern und birgt sie in den Hallen eines Tempels. Was meint Ihr nun, daß dieser Schildkröte lieber wäre: daß sie tot ist und ihre hinterlassenen Knochen also geehrt werden, oder daß sie noch lebte und ihren Schwanz im Schlamme nach sich zöge?"

Die beiden Beamten sprachen: "Sie würde es wohl vorziehen, zu leben und ihren Schwanz im Schlamme nach sich zu ziehen."

Dschuang Dsi sprach: "Geht hin! Auch ich will lieber meinen Schwanz im Schlamme nach mir ziehen."

和氣兆豊年

### Kōan 57



#### MILD WETTER WEIST AUF REICHES JAHR

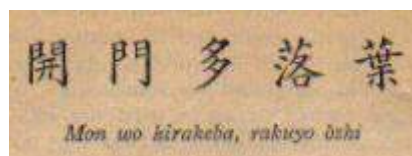
Wenn das Wetter gleichmäßig mild (harmonisch, in Eintracht, WA 和) ist, und in guter Weise (entsprechend) fortgeht, gibt es, wird gesagt, ein reiches (fruchtbares) Jahr. Dieses "Mild" (Eintracht WA) stellt der Edle Rikyū an den Anfang seines (berühmten Grund – Mottos aller Teekunst) "Eintracht, Ehre, Reinheit, einsame Stille" [[Kōan 10](#), [Widmung](#)]: wenn der Gast das Herz des Gastgebers weiß und spürt, und der Gastgeber das Herz des Gastes [[Kōan 06](#)], dann ist dieses WA erfüllt.

Auf den Straßen der Stadt kommen und gehen an Einem Tage Zehntausende von Menschen und unzählige Wagen und Karren, ohne daß sie aneinander stoßen; sie geben sich gegenseitig Raum (sie gehen aufeinander ein, sie kennen das WA). Wo aber dies Einverstehen nicht ist, da erhebt sich alsbald Streit. Auch in Haus und Familie ist das nicht anders. Sieh den Tanz: Sänger, Lautenspieler, Großtrommelschläger und die mit der kleinen Trommel Tanzenden – alle sind aufeinander eingestimmt in edler Ordnung, und erst so gelingt das volle Spiel. Sieh das Heer: unter dem Einen Oberbefehle des Kommandierenden bewegt sich eine Heeresmacht von Vielzehntausenden frei und ungehindert (*jiyū jizai*). Das kommt daher: Der gemeine Soldat kennt das Herz des Kommandanten, und der Kommandant kennt das Herz des Soldaten. Die Frucht der Eintracht (des WA) zeigt sich. Das Wesentliche aber ist, daß jeder Einzelne unermüdlich bei seiner Sache ist und alle insgesamt die göttliche Bestimmung (den Himmelsberuf 天職, *tenshoku*) erfüllen, so wird, aus gleichen Gründen, die ganze Welt in Eintracht eines; ... weist auf reiches Jahr – das ist die Wirkung. Allein die Eintracht (WA) – wie das für alles Üben und Vorwärtsschreiten gültige Grundwort Eintracht, Ehre, Reinheit, einsame Stille sagt – ist aus der einsamen Stille geboren. Auf sie vor allem gilt es zu achten.

---

開門多・世葉

### Kōan 58



#### TOR AUF! VIEL FALLENDEN LAUB

Wenn es Spätherbst wird, gibt es im Freien viel fallendes Laub, und so auch in dieser treibenden Welt gibt es lästigen Staub genug, man mag wischen und kehren und wieder wischen, man wischt schwer alles weg, zuletzt bleibt gar nichts andres übrig, als die Blätter wegzukehren, wie sie gerade fallen (den Staub wegzuwischen, wie er fällt). Blätter und Gras, sagt man ja, gibt es ohne Ende.

Singt der Landesmeister Großleuchte (*Daito Kokushū*):

Wer verstanden hat (Erwachen hat)

Mag auf Vier-Block- oder Fünf-Block-Brückeai

Gehende und Kommende wie Bäume  
In den tiefen Bergen schauen.

*Satorinaba shijo gojō no hashi no ue  
Yuki-ki no bito wo mi-yama-gi ni shite. –*

Sieh den Spiegel! Alles spiegelt er wieder, und doch bleibt keine (trübe) Spur zurück. Trotz alles Widerspiegelns (Erhellens) ist doch kein Haften (und Verhaftetsein).

*Te ni toru na  
yahari no ni oke  
rengē gusa.*

Nimm sie doch nicht in die Hand!  
Laß sie auf dem Felde, wie sie stehen,  
Diese Herbstesgräser! –

Sagte einmal einer, der um Geld spielte, zu einem Zen-Meister: "Wenn ich gewinne, freu' ich mich gewaltig; wenn ich verliere, grämt es mich gewaltig; gibt es kein Mittel, daß dieser Gram und Kummer überhaupt nicht aufkommt? Wenn ja, so lehrt es mich bitte!" – "Nichts leichter als das", sagte der Zen-Meister. – "Wie ist es damit?" "Auf jeden Fall lehrt es mich doch!" bat der Spieler. Sagte der Zen-Meister: "Ob Ihr gewinnt, ob Ihr verliert – denkt immer, es gehöre Euch. Wenn Ihr verliert, denkt, Ihr habt es zum Aufheben gegeben. Wenn Ihr gewinnt, denkt, Ihr höbet es selber auf." – "Ja, das ist's", sagte der andere und begriff erstmals, wird erzählt. So also stehen die Dinge, und diese (treibende) Welt ist wie Ein- und Ausatmen, wie Tag und Nacht; sobald man an Einem davon haftet, entsteht Schmerz und Kummer. Auch läßt sich, solange wir leben, Schmerz und Kummer nicht völlig vertreiben. Man muß das alles unbekümmert zusammen nehmen ("schlucken"), wie es gerade ist; das ist das Beste.

Auch für den Menschen des Tee gilt Ähnliches: Neigt er allzusehr zu (Tee-)Formen und Gebräuchen, so wird er leicht steif und doktrinär und löst sich von der natürlichen (menschlichen) Gesellschaft.

Grashütten – Einsiedler, du denkst:  
Die Welt hast du verlassen, und dabei  
Hat dich die Welt verlassen! –

*Suteta ki de  
suterarete iru  
kusa no io.*

Leicht kommt es dahin, wovon dieser Scherzspruch spricht. Wie Ein- und Ausatmen gilt es zu verstehen, daß, wie das Wort sagt, viele Geseize oft heißt keine Gesetze.

Mit fallendem und abgefallenem Laube muß man gar wohl zu leben wissen.

**Anmerkung:**

a) Shiiō-, gojō bashi, die belebtesten Brücken der Hauptstadt (Kioto).  
Vgl. [Kai Kracht, 2001](#) und sein [Versuch ein sammai-Erlebnis zu schildern](#).

喝石巖

## Kōan 59



### DEN FELSEN DURCH KA! RUF ÖFFNEN<sup>ai</sup>

Dieses Leitwort (Koan) findet sich vielfach einem Bilde beigeschrieben, und auf dem Bilde ist dann (die

bekannte Geschichte) gemalt: ein gewisser Meditationsmeister Tang's (Chinas) ruft gegen einen Stein (den Meditationserweckungsruf) *Ka'*, und krach! spaltet sich der Stein.

Das sieht nun freilich einem Zaubermeisterstückchen nicht unähnlich, ist aber doch nicht so zu verstehen: Dieses Leitwort (Kōan) will sagen – um hier zunächst vom Tee zu reden: Übung und Vervollkommnung lehre und weise die Menschen so freundlich auf sie eingehend und so zuvorkommend, daß auch der Stumpffeste sich dem Verständnis zu öffnen vermag.



Auf dem Yodogawa fuhren einst, zwischen Ōsaka und Kyōtō verkehrend, die sog. *Dreißig-Koku*-Schiffe. Wenn sie bis Hirakata gelangt waren, kamen Schiffe von Händlern heran; wenn diese ihre Sachen an die Fahrgäste verkauften, schimpften und redeten sie derart gemein, daß jeder andre sich am liebsten die Ohren zugestopft hätte. Die Fahrgäste aber fanden die Sache geradezu belustigend, und, in Naniwa (Osaka) angekommen, bewirteten sie noch überdies diese Schiffsleute aufs beste und zuvorkommendste. Es dauerte nicht lange, da waren diese groben Leute wie angesteckt ("gefärbt") von feiner städtischer Sitte, sagten immerfort unter Verbeugungen und Verneigungen "Wie Sie wünschen!" "Gewiß!" "Gern!" ("*Hai hai!*") und hatten das ihnen eigene Schimpfen und gemeine Reden vergessen. So wird erzählt. Wo auf solche Weise Lehre zu erteilen geachtet wird, da muß es selbst einen, der wie ein Stein ist, mittelst des ihm eignen Sehens und Wissens zum Leben erwecken und ihn bewegen. Das sagt dieses Leitwort (Koan).

*Naku koe no yoki mo ashiki mo oyadori no  
oshie ni zo yoru yabu no uguisu. Nachtigallen im Gebüsch, ob ihre Stimme  
Herrlich klingt, ob häßlich, kommt nur  
Von der Eltern Lehren.*

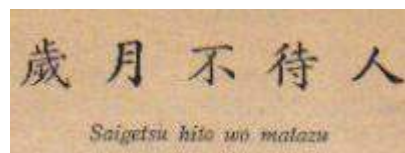
**Anmerkung:**

ai) oder: Der *Ka'*-Fels. Der dem *Ka'*-Ruf sich öffnende Fels. – *Ka'* (mit Implosion gesprochen, jap. *katsu*, chin. *Ho*) ist der (im Grunde mit Worten nicht weiter zu erläuternde, alles in eins zusammenfassende Bann-, Scheit-, Ermunterungs-, Erweckungs-) Ruf des Zen.

Das "*Ho/Ka!*" ist auch der Ruf des Zen-Meisters, der mit dem der "*Stab der Barmherzigkeit*" den Meditation Übenden wieder zur Konzentration bringt.

才月不待人

**Kōan 60**



**JAHR UND MONAT WARTEN AUF DEN MENSCHEN NICHT<sup>48</sup>**

Dies Zen-Wort wird gern am Jahresende und bei ähnlichen Gelegenheiten gezeigt, als Schriftrolle (*Kakemono*) aufgehängt; auch in Rahmen gefaßt kann man es oft sehen.

*Shiroku naru mono to wa miezu arigami.  
Das frischgewaschne (jugendliche) Haar  
Sieht gar nicht darnach aus, als würde je es weiß.*

"Neujahr – ein Meilenstein zur Schattenwelt", sagt Meditationsmeister Ikkyū<sup>49</sup>: Kaum daß wir darum wissen, gehen Jahre und Monate dahin – Achtloser, schon tönt die Abendglocke, und auch dieser Tag ist fruchtlos dahingegangen! Meditationsmeister Hyakujō [E-kai; ch.: Bai-dschang Huai-hai, 720-814<sup>50</sup>] tat Landarbeit, wenn er Muße hatte; die Mönche, die seiner warteten, ließen durch Knechte die Geräte wie Pflug, Hacke usw. verstecken; der Meister, der die unerläßlichen Geräte nicht vorfand, ließ notgedrungen diesen Tag die Landarbeit ruhen; er aß aber auch diesen Tag nichts; die Mönche um ihn konnten daher auch nicht anders, als diesen Tag nicht essen und hatten nicht geringe Beschwer. Dies "einen Tag nicht arbeiten, einen Tag nicht essen" ist in Zen ein gewaltiges Wort; es ist das Gleiche, wie wenn Abt Seigan den Koji Gempaku anweist: *Fauler Bhiku, warte nicht bis morgen.* [Kōan 5]. Den Tag, den einen Tag nimm überaus wichtig! Das will hier gesagt sein.

Wenn der Mensch jedoch immerfort nur arbeitet und in Spannung ist, so ertragen das Körper und Seele nicht. Auch die Spannerraupe lockert ihre Spannung; indem sie sich gleichsam zusammenschrumpfen läßt und darnach streckt, spannt sie sich, und so kommt sie voran. Diese Lockerung, das ist im Menschlichen die schöne Entspannung (*yoyu*): indem vom Himmel dir gegebenen Berufe (天職, *tenshoku*) strenge deine Kräfte aufs äußerste an; aber zu Zeiten auch den Geist zu erquicken (*shuyō*), schaffe dir Muße mitten im Drange der Arbeit! schlürfe den Tee! schlürfe! (genieße!)

Solch edle Entspannung ist von außerordentlicher Wichtigkeit.

Eine Waage, deren Gewichtsgrenze hundert Kwan ist, taugt nicht dazu, 150 Kwan zu wiegen; innerhalb hundert Kwan mag man frei und leicht (*jiyū jizai*) darauf wiegen. Die Entspannungsmöglichkeit (*yoyu*) reicht bis 100 Kwan ; wenn mehr darauf gewogen werden soll, muß auch die Entspannungsmöglichkeit größer sein. Wenn also auch gesagt wird: Jahr und Monat warten nicht auf den Menschen, so bedeutet das nicht rücksichtslos drauflos zu arbeiten (und die Kräfte verbrauchen), man muß auch schlafen, aufstehen, essen und trinken und dann arbeiten – in der Tat inhaltstief ist dies Wort (Kōan).

#### Anmerkungen:

48) „Wir sagen, die Zeit vergeht  
Die Zeit sagt, wir vergehen.“

49) Siehe Bohner in: [Beiträge z. Ostasienkunde; 1,1 1954](#)

50) zu Hyakujō E-kai [Bai-dschang Huai-hai, 720-814] im BYL I: 70, 115, 218f, 223f, 233-5, 292, 373, 388f, 422, 441- [26. Beispiel, ausführlich], 471f, 483, 493, 512, 524; II: 27, 40, 130, 139, 202, 308, 331f; III: 39-. BYL2: 23, 70, 155, 158f, 174-7, 215, 224, 228-30, 292, 31-21, 371f, 375-82, 424-6



#### .pdf-version (April 2006) der Webseite '[Zen-Worte im Tee-Raume](#)'.

Reproduktion der Übersetzung: Sotei Akaji, *Chashitsu-Kakemono Zengo-Tsukai*, ursprünglich erschienen als Supplementband XX der Mitteilungen der deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Tokio 1943